

gehen (S. 250–259). Es ist dem sechsten Kapitel, das zusammenfassend noch einmal die Schwächen des liberalen Denominationalismus reflektiert, anzumerken, wie sehr Lichti selbst an diesen Schwächen seiner eigenen kirchlichen Tradition leidet.

Lichtis Untersuchung ersetzt nicht eine geschichtswissenschaftliche Gesamtdarstellung der »Freikirchen im Dritten Reich«, zumal sie nur auf Zeitschriften der Gemeinden basiert, dennoch hat sie wichtige Problembereiche dieser Kirchen im Dritten Reich auf sorgfältige, reichlich dokumentierte, begrifflich präzise konzipierte und bedenkenswerte Weise durchgearbeitet und die Forschung vorangebracht.

*Hans-Jürgen Goertz*

Donald B. Kraybill, Steven M. Nolt, David L. Weaver-Zercher, *Die Gnade der Amish. Wie Vergebung Tragödien überwindet*, Weinheim: Wiley-VHC Verlag 2009, 258 S., kart.

Am 2. Oktober 2006 drang der psychisch gestörte Charles Carl Roberts in die kleine amische Schule von Nickel Mines in Pennsylvania ein und nahm die Schülerinnen als Geisel. Er wollte sich an Gott für den Tod seiner eigenen, früh verstorbenen Tochter rächen, indem er sich an amischen Mädchen vergeht. Sein Vorhaben wurde durchkreuzt, das Haus war schnell von Polizei umstellt. Bevor Roberts sich selbst erschoss, feuerte er mit einem Maschinengewehr auf die Mädchen, die wie zur Hinrichtung gefesselt auf dem Boden lagen, und tötete fünf von ihnen. Fünf weitere überlebten schwer verletzt.

Die Nachricht von dem Ereignis ging um die Welt und löste in den USA eine Welle der Anteilnahme und der Hilfsbereitschaft aus. Das Entsetzen der US-amerikanischen Öffentlichkeit über den Vorfall wurde bald abgelöst von dem Staunen über die Reaktion der Amischen. Das betraf das Verhalten der 13jährigen Marian, die Roberts gelassen gesagt hatte »Erschieß mich zuerst!«, um die anderen dadurch vielleicht zu retten. Das betraf vor allem aber die Äußerungen der Amischen unmittelbar nach dem schrecklichen Vorfall. Diese Äußerungen enthielten keinerlei Gefühle von Haß oder Rache, sondern waren geprägt von Hinwendung und Vergebungsbereitschaft. Schon am gleichen Tag hatten Amische wenige Stunden nach dem schrecklichen Ereignis den Kontakt zur Familie des Täters aufgenommen, der Frau und Kinder zurückließ. Wenige Tage später erschienen Amische zu seiner Trauerfeier, spendeten sogar für die Familie des Täters. Die Amischen wiederum waren erstaunt darüber, daß man ihr Verhalten erstaunlich fand. Für sie war es selbstverständlich.

In den Kommentaren, die es dazu gab, wurden sehr unterschiedliche Deutungen der amischen Reaktion vorgetragen, meist verbunden mit der Vereinnahmung für eigene Positionen. Manche meinten, die Amischen seien einfach nur gute Christen, die mit einer vorbildlichen Vergebungsbereitschaft reagiert und dadurch ein Modell für alle Christen abgegeben hätten. Andere erkannten in der großen Solidarität der Amischen untereinander die besten Traditionen und Werte der Gründerväter wieder, die in der Gesellschaft verloren gegangen seien. Es gab aber auch Kritiker, die in der Reaktion der Amischen religiösen Fatalismus sahen oder sogar die Verkrüppelung und Unterdrückung natürlicher menschlicher Trauergefühle durch eine rigorose religiöse Moral. Von manchen wurde das Verhalten der Amischen sogar zum Argument in die politische Diskussion um den »Krieg gegen den Terror« eingeführt und ihre Reaktion der US-Politik auf den 11. September 2002 als leuchtende Alternative gegenübergestellt. Und natürlich bedienten sich Gegner wie Befürworter des freien Zugangs zu Schusswaffen des Vorfalls im Sinne ihrer jeweiligen Argumentation. Kritische Stimmen beurteilten die amische Vergebungsbereitschaft als heuchlerisch, weil sie viel zu früh ausgesprochen worden sei, um echt sein zu können, und manche verwiesen auf die Härte der Amischen gegenüber Abweichlern in den eigenen Reihen, die sie, wenn es sein muß, aus ihrer Gemeinschaft ausstoßen und mit Meidung belegen.

Diese Reaktionen machten einerseits deutlich, wie weit die amerikanische Öffentlichkeit insgesamt von einem wirklichen Verständnis amischer Lebensweise entfernt ist und wie grundlegend die kulturellen Unterschiede zwischen den Amischen und dem nordamerikanischen Mainstream sind. Andererseits sind durch die Ereignisse von Nickel Mines viele Amerikaner zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit der amischen Vorstellungswelt bereit, und die postkartenhaften Klischees von Amischen als einer kuriosen, Einspänner fahrenden und uniform gekleideten frommen Gemeinschaft ist bei vielen einem differenzierteren Verständnis gewichen. Nickel Mines hat das Verhältnis zwischen Amischen und amerikanischer Gesellschaft verändert, auch auf Seiten der Amischen, die zutiefst berührt sind von der übergroßen Hilfsbereitschaft ihrer »englischen« Nachbarn, aber auch vom Verhalten der Polizei und vieler Medienvertreter.

Die drei Autoren sind ausgewiesene Kenner der Amischen, ihrer Geschichte, ihrer Kultur und Lebenswelt sowie ihres Selbstverständnisses. Aber sie wollten genauer herausbekommen, wie das Geschehen von den Amischen selbst wahrgenommen und gedeutet wurde, warum sie so reagierten, wie sie es taten, und welchen Stellenwert Vergebungsbereitschaft in ihrem Glauben und

Leben haben. Sie suchten engen Kontakt mit ihnen und führten zahlreiche Gespräche. Dabei kam ihnen ihre umfassende Kenntnis der Amischen ebenso zugute wie ihr großes Einfühlungsvermögen. Herausgekommen ist ein Buch, das geeignet ist, die amische Handlungsweise für Außenstehende besser nachvollziehbar werden zu lassen. Es erklärt sachlich und wissenschaftlich fundiert die amische Reaktion auf den Mehrfachmord von Nickel Mines und bietet so eine Brücke zum Verständnis nicht nur dieses Verhaltens, sondern der amischen Lebensweise überhaupt. Aber auch dem, der sich schon mit Amischen beschäftigt hat, werden neue Aspekte des amischen Lebens eröffnet. Ja, nicht zuletzt für Amische selbst kann das Buch eine außerordentlich hilfreiche Lektüre sein, denn der – manchmal etwas redundante – Duktus des Buches, der darstellende, abwägende und reflektierende Passagen miteinander verbindet, getragen von Sympathie und Verständnis, ist auch geeignet, Amischen selbst zu einem vertieften Verständnis ihres Glaubens und Lebens zu verhelfen. Eine Amische sagte, das Buch »drückt unseren Glauben besser aus, als wir selbst es könnten« (Klappentext).

In drei Teilen wird zunächst die Ereignisgeschichte umfassend dargestellt: Geiselnahme, Schießerei, Reaktion der Amischen und der nichtamischen Bevölkerung, schließlich die Reaktionen auf die Reaktionen, Kommentare und Statements. Dann wird in einem zweiten Teil die besondere Tradition der Amischen dargestellt, die es ihnen ermöglichte, auf diese spezielle Weise zu reagieren. Ein dritter Teil reflektiert davon ausgehend die Bedeutung von Vergebung für menschliche Gesellschaften allgemein.

Die Autoren verbinden historische, soziologische und psychologische Aspekte, um die unterschiedliche Wahrnehmung von amischer und nicht-amischer Seite zu analysieren und die Unterschiede im Verständnis dessen, was Vergebung ist, aufzuzeigen. Die Autoren argumentieren überzeugend, daß die Amischen durch ihre Geschichte und Tradition in besonderer Weise geprägt sind. Bibelstellen wie das Vaterunser, die Bergpredigt allgemein sowie die Aussagen Jesu aus Matthäus 18, das besondere Abendmahlsverständnis, aber auch die lebendige Märtyrertradition, überliefert in Geschichten wie der von Dirk Willems oder in den Liedern des Ausbund haben zusammen mit einer Spiritualität, die von Gelassenheit, Demut und der Unterordnung des einzelnen unter die Regeln der Gemeinschaft getragen ist, bei Amischen zu kulturell geprägten Verhaltensmustern und zu einem spezifischen Verhaltensrepertoire geführt. Das ermöglichte es Amischen nicht nur, sondern legte es ihnen auch nahe, sich so zu verhalten, wie sie es taten. Wer in der amischen Reaktion einfach nur vorbildliche christliche Vergebungsbereitschaft sieht, verkennt mithin die Besonderheit ihres Verhaltens. Mit dem Hinweis auf

andere Vorfälle aus den letzten Jahren zeigen die Autoren, daß die amische Reaktion auf Nickel Miles keineswegs so ungewöhnlich ist, sondern ihrer kulturellen Norm entspricht. Auch die Kritik, bei den Amischen würden durch religiöse Vorgaben die kreatürlichen Trauerprozesse unterdrückt, wird von den Autoren überzeugend zurückgewiesen.

Es geht den Autoren nicht darum, die Amischen als Heilige oder Vorbilder darzustellen, sondern sie in ihrer speziellen Prägung und Kultur wahrzunehmen und ihr Handeln im Rahmen ihrer Kultur zu verstehen. Mehrfach betonen sie, daß Amische nicht bessere Menschen sind und sich auch nicht einbilden, es zu sein. Und eindrücklich schildern sie, wie schwer es die Amischen und insbesondere die betroffenen Familien hatten und haben, das traumatische Geschehen zu verarbeiten und mit der Trauer um die Kinder fertigzuwerden. Und auch der Widerspruch zwischen Vergebungsbereitschaft nach außen und Gemeindedisziplin nach innen wird plausibel aufgelöst.

Leider merkt man dem deutschen Text zu oft an, daß es eine Übersetzung ist. Das betrifft auch den Titel: *Die Gnade der Amish* ist blumig und irreführend. Ob die Ausführungen, die die Autoren dazu geben (S. 11 f.), für den englischen Sprachraum zutreffen, kann ich nicht beurteilen. Die Autoren bezeichnen mit Gnade (engl. grace) im weiteren Sinn ein Verhalten, das von liebevoller und mitfühlender Zuwendung bestimmt ist. An zahlreichen Stellen im Buch wäre es aber besser, statt unbestimmt von der Gnade der Amischen zu sprechen, konkret zu benennen, was jeweils gemeint ist: Vergebungsbereitschaft oder liebevolle Zuwendung. Unverständlich ist, warum die englischen Wörter *Amish* und *amish* statt der deutschen *Amisch* und *amisch* verwendet werden.

Dennoch: Dieses Buch ist hervorragend geeignet, die Amischen besser zu verstehen und in ihre Glaubens- und Gedankenwelt einzuführen. Vergebungsbereitschaft erscheint als ein zentrales Thema amischen Lebens. Die Vorgänge von Nickel Miles sind so aufgearbeitet und dargestellt, daß hier die Bedeutsamkeit und Lebendigkeit einer täuferischen Glaubenstradition in heutiger Zeit faßbar wird. Das Buch ist klar strukturiert und auch für Nicht-akademiker verständlich. Der knappe, 14seitige Anhang, der in Kurzform die Amischen darstellt (S. 235–249), ist außerordentlich fachkundig und in dieser Kürze vermutlich das Beste, was es dazu in deutscher Sprache gibt.

Christoph Wiebe